

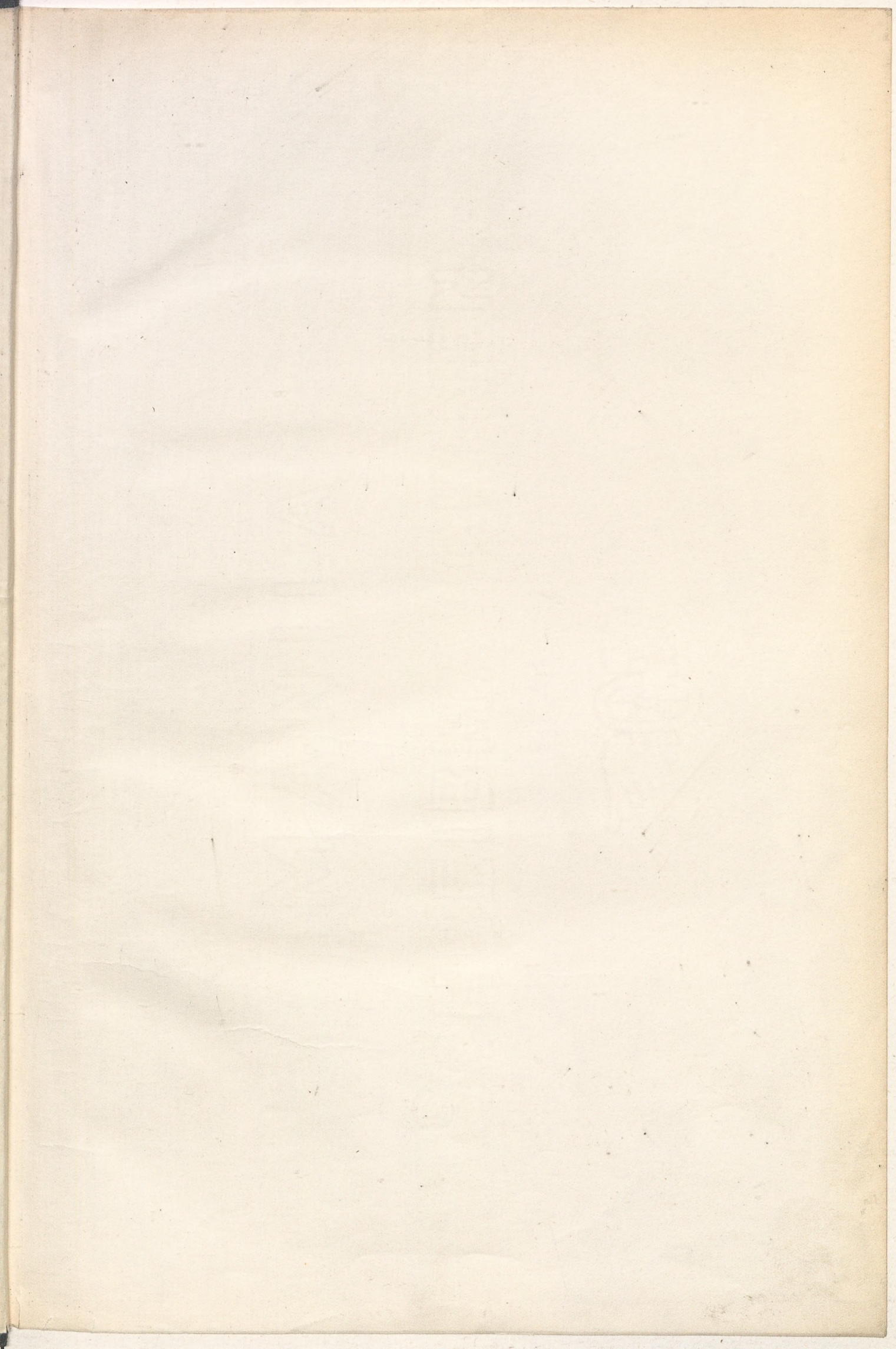
Galuschka Annemarie

Biologische Besonderheiten des  
Tarnowitzer Landes.



S 21613







Biologische Besonderheiten des Tarnowitzer Landes.  
=====

g 41

Semesterarbeit.

Annemarie G a l u s c h k a.

(1939)



Biologische Besondereheiten des Tarnowitzer Landes.

R 3322 III

8X-08/40/5



20

17.01



Gemeinsamkeit.

Annenstraße 6 a l a s c h k a.

1944 y 89



G l i e d e r u n g.  
=====

A. Einleitung . . . . . 1

B. Hauptteil:

Die biologischen Besonderheiten werden auf einem Marsch beschrieben, der folgende Orte berührt.

1. Scharley. . . . .	1
(Halden)	
2. Piekar (geologische Voraussetzungen)	2
3. Lipka (Walddtypen) . . . . .	7
4. Koslowagora (Park, Wein- und Ruinberg, Obstplantagen, Birke, Wildremisen, Fasanenzucht) . . . . .	9
5. Alt-Chechlau (Quellen, Forellenzucht, Storchnester, Moorwiesen). .	12
6. Neudeck (Park: Bäume, Sträucher, Niederflora, Gärtnerei, Wassertiere, Vogeltiere, Schmetterlinge) . . . .	15
7. Ostrosnitza (Waldfriedhof, Birkenvorkommen, geschützte Eichen, Moorbildung) . . . . .	28
8. Groß Zyglin - Bibiella (Mischwald, Wildfütterung, Wildarten, Plenterwald) . . . . .	29
9. Truschütz - Jendryssek (Eiben, Eichen, Buchen, Findlinge, Windbruch). . .	30
10. Georgenberg (Storchnest). . . . .	39
11. Tarnowitz (Linde, Park). . . . .	40
12. Alt-Tarnowitz (Linden, Ahorne). . .	41
13. Alt Reptener Park (Kastanienallee, Dramaschluchten, drei besondere Buchen, Niederflora, Frauenschuh) .	42



A. Einleitung . . . . . 1

B. Hauptteil:

Die biologischen Besonderheiten werden auf  
einem Marsch beschrieben, der folgende  
Orte berührt.

1. Scharley . . . . . 1  
(Halden)

2. Piekar (geologische Voraussetzungen) 2

3. Lipke (Walbtypen) . . . . . 7

4. Koslowagora (Park, Wein- und Ruinberg,  
Obstplantagen, Birke, Wildreimen, . . . . . 9

5. Alt-Geschlar (Quellen, Fossilien-  
schatz, Storchneest, Moorwiesen) . . 12

6. Neudeck (Park: Bäume, Sträucher,  
Niederflora, Gärtnerei, Wasserröhre,  
Vogeltiere, Schmetterlinge) . . . 15

7. Ostrowitz (Wildfriedhof, Birken-  
verkommen, geschätzte Eichen, Moor-  
bildung) . . . . . 28

8. Groß Zyglia - Hiddels (Mischwald,  
Wildfütterung, Wildarten, Plenter-  
wald) . . . . . 29

9. Truschitz - Jendryasch (Eichen, Birken,  
Buchen, Fichtlinge, Windbruch) . . 30

10. Georgenberg (Storchneest) . . . . 39

11. Tarnowitz (Linde, Park) . . . . . 40

12. Alt-Tarnowitz (Linden, Ahorne) . . 41

13. Alt Reptener Park (Kastanienallee,  
Draumschlachten, drei besondere  
Buchen, Niederflora, Farnwuchs) . 42



- II -

14. Alt Reptener Pfarrgarten (Eßkasta- nie, Rieseneiche) . . . . .	45
15. Alt Repten (Birnbäume, Schildkröte, Drän <sup>a</sup> quelle, Adolfschacht) . . . . .	48
16. Segethwald (Buchen, Sträucher und typische Flora) . . . . .	49
C. Schluß . . . . .	51

-----oooOooo-----



14. Alt Reptener Flurgarten (Baksta-	
nie, Riesensteine) . . . . .	45
15. Alt Repten (Birnbäume, Schilfröte,	
Drampelie, Adelfschacht) . . . . .	46
16. Segetwald (Buchen, Styrcher und	
typische Flora) . . . . .	49
C. Schling . . . . .	51

-----0000000-----



Der siegreiche Polenfeldzug ermöglicht uns wieder den Besuch des alten Tarnowitzer Landes, das fast zwanzig Jahre lang durch Grenzschraken für uns verschlossen gewesen ist. Ein Gang durch dieses wiedergewonnene deutsche Gebiet soll uns mit seinen biologischen Besonderheiten vertraut machen.

Zwischen Beuthen und Scharley überschreiten wir die einstige Grenze. Auf der Chaussee gehen wir in diesen Ort hinein. Da ragen auf beiden Seiten unseres Weges große Halden der Helenengrube und Cäcilienwäsche auf. Vergeblich spähen wir auf ihnen nach etwas Grünem aus. Sie sind noch zu jung, und ihre Substanz muß erst eine weitgehende Zersetzung erfahren, damit sich dann als erste Algen und Flechten, später Moose und die höher entwickelten Pflanzen ansiedeln können. Nur am Fuße der Halden hat sich bereits eine kleine Humusschicht gebildet. Dort finden wir Huflattich und Vogelknöterich und vor allen Dingen



die Gänsekresse neben einigen Gräsern. Es dürfte nicht lange dauern, bis sich diese Pflanzen die ganzen Halden erobert haben.

Die von Eschen, Berg-, Spitz- und Silberahornen, Robinien und Ulmen umsäumte Straße führt uns weiter nach Piekar. Schon von weitem sehen wir in der Richtung nach Radzionkau einen Höhenzug mit dem aufgeschüttetem Freiheitshügel. Weit ins Land grüßt seine Hakenkreuzfahne und kündigt, daß die Oberschlesier immer deutsch gefühlt haben. Auf dem Wege zum Freiheitshügel müssen wir am Garten der Kalvarienkirche vorbei, der einzelne sehr schöne Exemplare von Berg- und Spitzahorn in sich birgt. Die große Wallfahrtskirche ist von einer reizvollen Baumgruppe umgeben. Hoch ragen die Bäume, es scheint, als wollten sie mit den Türmen wetteifern. Westlich von Piekar steige ich nun auf den mit vielem Fleiß aufgeschütteten Hügel, um von diesem erhöhten Punkte eine Rundschau zu halten.

Alles, was ich überblicken kann, gehört dem Tarnowitzer Plateau an. Von hier oben sieht man besonders gut die Zweiteilung im Aufbau des Landes. Von Südosten nach Nordwesten zieht sich ein



Höhenzug, der nach Norden zu langsam abfällt. Der nördlichere Teil des Landes dagegen ist flach und eben. Die höchsten Erhebungen des Plateaus liegen bei den Ortschaften Radzionkau, Trockenberg und Naklo. Der Pfarrberg östlich von Radzionkau erreicht 357 m. Der nord<sup>nordöstlich</sup>östlich von ihm gelegene Trockenberg ist 352 m hoch. In der flachen Einsenkung zwischen beiden Bergen liegt das Dorf Radzionkau. Der durch einen Sattel mit dem Trockenberg verbundene Silberberg ist nur ein paar Meter niedriger. Während der Trockenberg kahl ist, deckt den Silberberg dichter Wald. Die Fortsetzung des Trockenberges nach Norden bildet das Nakloer Plateau, das im ganzen schon flacher als das Radzionkauer ist. Kurz nach dem Dorf Naklo steigt es nochmals auf 341 m an, um dann nach Osten zum Tal der Brinitza bei Neudeck und auch nach Norden abzufallen. Diese Erhebung bildet gleichsam eine Warte über den nördlichen und östlichen Teil des Tarnowitzer Landes, der ganz anders aussieht. Dort breiten sich auf ziemlich ebener Fläche große, dunkle Nadelwaldmassen aus. Der südliche Höhenzug hingegen ist, wie wir sehen, bis auf einige Stellen



unbewaldet.

Die Erklärung für diesen krassen Gegensatz finden wir im geologischen Aufbau des Landes, der ja grundlegend ist für die biologischen Verhältnisse. Durch viele Tiefbohrungen sind folgende Formationen festgestellt worden: (nach Erläuterungen zum geologischen Meßtischblatt Tarnowitz)

1. Das Carbon                    ) treten nicht an die *Carb. Freifläche*
2. Das Rotliegende) Tagesoberfläche.
3. Die Buntsandsteinformation (im wesentlichen mit ihren oberen, dolomitisch-kalkigen Gliedern).
4. Die Muschelkalkformation (hauptsächlich der Untere Muschelkalk, untergeordnet der Mittlere und Obere Muschelkalk).
5. Die Keuperformation mit dem Unteren Keuper.
6. Die Tertiärformation (Begleiterscheinung Brauneisenerz).
7. Die Quartärformation mit den Ablagerungen der diluvialen Eiszeiten und dem Alluvium.

Bis auf die beiden ersten Formationen haben alle anderen stellenweise eine ausgedehnte Verbreitung an der Tagesoberfläche. Am Aufbau des



Höhenrückens sind die Quartärformationen gar nicht beteiligt. Innerhalb des Höhenrückens müssen wir wieder eine Zweiteilung vornehmen. Die Grenzlinie verläuft zwischen Radzionkau und Neu-Chechlau. Östlich derselben, also im uns umgebenden Land, sind die ältesten Schichten der Trias entwickelt, insbesondere die dolomitischen und kalkigen Schichten des Buntsandsteins. Die dafür charakteristischen rotbraunen Letten werden wir auf den Abhängen des Wein- und Ruinberges noch besser sehen. Darunter liegen Schichten, die dem Rotliegenden angehören. Das Carbon verliert sich allmählich nach Norden zu, bei Ostrosnitza im Neudecker Park wurden durch Tiefbohrungen Flöze von nur noch 1 m Dicke festgestellt.

Westlich der erwähnten Grenzlinie Radzionkau - Neu-Chechlau gehören die anstehenden Schichten dem Unteren Muschelkalk an, welcher die Höhen bis Tarnowitz und Trockenberg einnimmt. Ebenso besteht das Nakloer Plateau aus zahlreichen langgestreckten Muschelkalkschichten. Besonders im Nakloer Gebiet wird der Kalk in zahlreichen Steinbrüchen abgebaut. Hier finden die Arbeiter oft Versteinerungen von Tieren und Pflanzen. Zu meinen



*Kinderschätzen* gehörten die Versteinerung einer „Schlange“ und Abdrücke verschiedener Algen, die in solch einem Kalksteinbruch gefunden worden waren. Sogar den Kopf eines jungen Mammuts wollen die Arbeiter gefunden haben. Ehe dieser Fund aber wissenschaftlich untersucht werden konnte, hat sich ein heimlicher Liebhaber dafür gefunden. Der abgebaute Kalk wird dann in den zahlreichen Kalköfen sofort gebrannt. Besonders viele sieht man an der Bahnlinie Radzionkau - Naklo bis kurz vor Tarnowitz.

Südlich von Tarnowitz und westlich vom Trockenberg stellen sich dann die erzführenden Dolomite des Muschelkalks ein. Diese erzhaltigen Schichten führten zu einer Durchwühlung der Erde. Der Name Silberberg allein deutet schon darauf hin, daß er früher der Mittelpunkt des Beuthener Bergbaues war. Gefördert wurden die silberhaltigen Bleierze. Von der Art und dem Umfange des damaligen Silberbergbaues zeugen heute noch Tausende von Pingen. Die mehr oder minder trichterförmigen Bodenvertiefungen sind frühere Schächte, und die sie umgebenden Wälle sind die alten Halden. Nach dem Einstellen des alten Bergbaues wur-



den die kleinen Höhen und Tiefen beforstet, so-  
daß das heutige Aussehen an einen Gebirgswald  
erinnert. Auch das Wasser hat daran gearbeitet,  
uns diese Täuschung noch zu vergrößern. Die kur-  
zen Bäche sind zur Zeit der Schneeschmelze und  
starken Regengüsse sehr wasserreich und fallen  
von den steileren Höhen auf das Dolomitgestein.  
Mit der Zeit entstehen hier Schluchten. Mensch  
und Natur veränderten dieses Gebiet so stark,  
daß man sich kaum noch vorstellen kann, wie das  
Land hier früher einmal ausgesehen haben mag.  
In der Zeit um 1900 wurde dieses Gebiet noch  
einmal durch Menschenhand umgeformt. Die Eisen-  
erzlager und der Dolomit selbst wurden abgebaut.  
Das Eisenerzvorkommen war aber so unregelmäßig,  
daß fast die ganze Oberfläche noch einmal durch-  
wühlt wurde. Auf dem Rückwege kommen wir durch  
dieses Pingenland, um seine biologischen Beson-  
derheiten kennenzulernen.

Von Piekar aus steigen wir den Weg zur För-  
sterei Lipka auf. Hier treffen wir auf den ersten  
Wald. Dieser ist typisch für alle Waldbestände  
im Tarnowitzer Lande. Es ist fast reiner Kiefern-  
wald. Daneben stehen Fichtenschläge. Ab und zu



unterbricht eine Eiche die Gleichförmigkeit, während am Rande, hauptsächlich an den Tümpeln, Erlenbüsche und Birken wachsen. Die Stämme stehen eng nebeneinander, ihre Kronen lassen fast kein Licht auf den Waldboden durch. Dieser ist vollkommen unfruchtbar gemacht worden, so daß nicht einmal die anspruchslosen Preisel- und Heidelbeeren aufkommen können. Dieser Forst ist ein Beispiel dafür, daß der natürliche Wald hier im Industriegebiet dem reinen Nutzwald weichen mußte. Die Grundherren sind zugleich Grubenbesitzer. In der Grube braucht man viele gerade und gleichmäßige Stämme. Deshalb wurden in schnurgeraden Linien die jungen Kiefern oder Fichten ausgepflanzt; der Abstand zum nächsten Bäumchen wurde nicht groß gewählt, damit sich keine Kronen entwickeln und der Stamm möglichst hoch wird. Wie eintönig und dunkel solch ein Wald doch aussieht! Im Tarnowitzer Kreise weiter im Norden stehen fast lauter solche Wälder. Der Segethwald und der Mischwald bei Bibiella bilden rühmliche Ausnahmen.

Am Wege links kurz vor Koslowagora liegt eine größere Sandgrube. An ihren Rändern legten sich Uferschwalben ihre Nester an. Das ist eines



der wenigen Beispiele, daß die Industrie erst die Voraussetzungen für das Dasein einer Tiergattung geschaffen hat. Neuder<sup>d</sup>ings siedeln sich Uferschwalben auch an verlassenen Halden an.

Am westlichen Ende des Dorfes am Abhange des Weinberges liegt das Schloß Koslowagora, umgeben von seinem kleinen, aber alten und schönen Park. Die hübschen Platanen und sehr großen und starken Ulmen bildeten eine große Sehenswürdigkeit. Noch mehr erstaunten die Besucher beim Anblick der riesigen Walnuß- und Kirschbäume, von denen manche die stattliche Höhe von 15 m erreichten. Solche Riesenkirschbäume habe ich ein zweites Mal noch nicht gesehen. Die meisten von ihnen erlagen dem starken Frost 1928/29. Heute ist der Tulpenbaum mit 25 cm Durchmesser während seiner Blütezeit ein Anziehungspunkt für viele Besucher. Die Gärtnerei Neudeck hat am Südhang des Weinberges eine große Obstplantage ausgebaut. Der Name Weinberg rührt daher, daß hier vor etwa hundert Jahren Wein angebaut worden ist. Noch heute findet man Spuren von Mauern, die dem Abhang früher ein terrassenförmiges Aussehen gegeben haben. Jetzt wird hier u.a. eine Apfelsorte gezüchtet,



die bei der Anmeldung zum Reichspatent den Namen "Schöner von Repten" erhalten hat. Diese zeichnet sich durch purpurrote Farbe, späte Reife, Haltbarkeit bis zum September des nächsten Jahres und ein sehr frühes Tragen aus. Daneben stehen 15- bis 18-jährige Pfirsichbüsche mit einem Ertrag von 125 Pfd. je Strauch.

Vom Weinberg geht man durch eine kleine Mulde <sup>über</sup> auf den Ruinberg. Zu beiden Seiten sehen wir <sup>die</sup> weiten Dominialfelder verstreut die Remisen. (Bild 1). Sie beleben die Landschaft und bilden einen willkommenen Schutz für das zahllose Niederwild. Hier wie auch in Repten gab es Zuchtanstalten für Fasanen.<sup>+</sup> Die auf den Äckern verstreut gelegten Eier wurden gesammelt, damit sie beim Ackern nicht zerstört würden. Um sie auszubrüten, wurden in der ganzen Umgebung Hühnerglocken aufgekauft und in Schuppen untergebracht. So erzielte man, daß die Fasanen zu Tausenden die Felder belebten und auf ihren Flügen manchmal sogar die Straßen sperrten. Bei den Kaiserjagden erreichten einzelne Schützen einen Abschluß von nahezu tausend Stück täglich. Auf dem Ruinberg soll vor vielen Jahrhunderten die Burg des Vogtes von Koslo-

-----  
+ Bild 1 a



wagora gestanden haben. Zu dieser Zeit war der Ruinberg ganz mit Tannenbeständen. Die heutige Burgruine ist jedoch künstlich. In dem verfallenen Gemäuer nisten jetzt Eulen und Turmfalken.

Am nördlichen Abhange des Ruinberges steht eine wunderbar gewachsene Birke, deren Umfang ich gemessen habe. Er beträgt 3,05 m. Czudek schreibt in seinem Buch: "Ochrona przyrody", daß es in Oberschlesien keine besonders wertvollen Birken von ansehnlichem Umfange gibt. Wahrscheinlich kennt er die Birke am Ruinberg nicht. Danach dürfte diese Birke in Ostoberschlesien einzigartig dastehen. Wunderbar ist der Blick vom Ruinberg aus. Unsere Augen gleiten über die Abhänge des Weinberges, dessen rötlicher Boden einen seltsam anmutet. Man vergleicht ihn unwillkürlich mit der roten Erde Westfalens. - Von der Höhe aus sehen wir auf die kahlen Nakloer Höhen mit ihren zahlreichen Kalkbrüchen, über ihre abfallende Hänge, schauen zu unserer Linken auf das nette Dörfchen Orzech, wo einmal viele Haselnußsträucher gestanden haben müssen. Durch Orzech führt die Chaussee von Radzionkau nach Alt-Chechlau, die von wunderbaren Roßkastanien



eingesäumt wird (Bild 2). Vor uns liegt schon ganz eben Alt-Chechlau, anschließend Neudeck, dessen zwei Schlösser aus dem sie umgebenden Park herausragen. Hinter dem Park befindet sich der große Stausee, in dem die Polen vor Kriegsbeginn das Wasser der Brinitza aufgestaut hatten.

Wir steigen den Ruinberg hinab, um die drei Alt-Chechlauer Quellen zu besuchen, die tatsächlich eine Besonderheit sind. Sie liegen mitten im Dorf am Fuße abfallender Muschelkalkhügel eng beisammen. Jeder von ihnen lieferte bis vor etwa zehn Jahren eine Menge kristallklaren, Sommer und Winter 8° warmen Wassers, das schon 50 m abwärts eine Mühle betrieben hat. Leider hat sich in den letzten Jahren das Wasser vermindert, so daß der Müller einen elektrischen Zusatzmotor anschaffen mußte. In dem Mühlenteich wird jetzt noch eine ausgiebige Forellenzucht betrieben. Nach einem gründlichen Schlämmen des Teiches, wobei das Bett monatelang trocken gelegen hatte, entdeckte man bei seiner Wiederauffüllung mehrere große Bachforellen, die nur durch die Quellen in den Teich haben gelangen können. Sie wurden mit Lachsforellen gekreuzt und bildeten den Grundstock



für eine ausgedehnte Forellenzucht. Am Rande des Mühlenteiches standen riesige Pappeln, von denen einige 1  $\frac{1}{2}$  m im Durchmesser hatten. Auf einer derselben befand sich ein schönes Storchnest, das aber nach dem Weltkrieg nicht mehr bewohnt worden ist. Da die riesigen Pappeln bei schweren Stürmen eine große Gefahr für die umstehenden Häuser bildeten, mußten sie gefällt werden.

Die Alt-Chechlauer Quellen sind nicht die einzigen im Kreise Tarnowitz. Weiter im Norden auf Miotek zu, springt dich an der Chaussee ein mächtiger Wasserstrahl hervor. Dieser sollte einmal das ganze Industriegebiet mit Wasser versorgen.

Auch in Piekar besteht eine Quelle. Von dieser wird behauptet, daß ihre Wasser heilkräftig seien. Das sind die Überreste der früher zahlreichen Quellen am Rande des Tarnowitzer Höhenrückens. Versiegt sind die drei Beuthener Quellen, die Mechtaler Quelle u.a. Ihnen hat der Grubenbau das Wasser abgezogen.

Auf dem Wege nach Neudeck kommen wir an den Obelisk, dessen deutsche Inschriften den Polen ein Dorn im Auge waren. Sie versuchten, die Grundsteine zu sprengen, doch hat der Obelisk außer



einigen Schrammen keinen größeren Schaden erlitten. Noch höher als das Steinmal sind die ~~ies~~ umgebenden Silberpappeln. Manche von ihnen haben einen Umfang von 4  $\frac{1}{2}$  m. Sie bilden eine herrliche Gruppe und sind eigens dazu angepflanzt worden, den Blick vom alten Schloß gegen das unschöne Arbeiterdorf Alt-Chechlau zu begrenzen. Auf einer derselben befindet sich ein Storchnest, das jedes Jahr bewohnt ist. Es lieferte den benachbarten Häusern gelegentlich ein Gericht Fische, als diese zapplige Jungennahrung aus dem Neste fiel. Von den herumstehenden Arbeitslosen wurde solch ein Ereignis immer mit Hallo begrüßt.

Rechts und links von unserem Wege dehnen <sup>auf</sup> sich moorige Wiesen aus, <sup>die</sup> die sich jeden Abend dichter Nebel legt. Es ist hier auch immer 2 - 3<sup>0</sup> kühler als in den höher gelegenen benachbarten Ortschaften. Auf Grund der Moore zu beiden Seiten der Brinitza nimmt man an, daß diese einmal das ganze Neudecker Tal überschwemmt haben muß. Das Neue Schloß inmitten des Parkes ist auf solch morastigem Untergrund gebaut worden. Es ruht deshalb auf Pfählen, die ihm eine feste Basis geben. (Bild 2 a). Man erzählt sich, daß das



Schloß unter der Oberfläche genau so viel gekostet haben soll, wie oberhalb. Noch heute ist die ganze Gegend wasserreich. Zahlreiche kleine Bäche entspringen auf den sumpfigen Wiesen und entwässern zur Brinitza. Auf der Wiese vor dem Alten Schloß hat vor vielen Jahren ein artesischer Brunnen bestanden. Auch er ist dem Grubenbau erlegen. Als man vor kurzem auf derselben Stelle bohrte, hat man die Wasserader nicht mehr finden können.

Das Alte Schloß mit seinen weit das Land überschauenden Türmen bildet den Eingang zum Neudecker Park. Dieser ist in ganz Oberschlesien bekannt. Mächtige Pappeln umgeben das im 17. Jahrhundert im Tudorstil erbaute Schloß. (Bild 3), Die mächtigsten hatten einen Durchmesser von  $1\frac{1}{2}$  m. Aber der große Windbruch im Juli 1928 entwurzelte sie. Die jetzt dastehenden erreichen aber auch schon die stattliche Höhe von 25 - 30 m. Bei vielen erkennt man Blitzeinschläge. Im Vorhof des Alten Schlosses stehen zwei große Bergahorne und ein Tulpenbaum von 75 cm Durchmesser. Wunderbar ziert er den Hof von Juni bis August mit seinen tulpenförmigen Blüten. Der das Schloß umgebende



Wallgraben erhält sein Wasser von den Alt-Chechlauer Quellen und steht mit den anderen Kanälen und Wasserläufen des Parkes in Verbindung, so daß die Schwäne einmal hier, einmal da auftauchen können. Der Park ist etwa 800 Morgen groß und in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nach den Plänen des eigens aus England hergeholten Gartendirektors Fox angelegt worden. Er hat den Charakter der bekannten englischen Parks, in denen große Wiesen mit anmutigen Baumgruppen abwechseln, bald wieder einzeln stehende Bäume das satte Grün der Wiesen unterbrechen. Mit wirklich künstlerischem Blick sind bei geschickter Ausnutzung schon bestehender wertvoller Waldbestände seltene Bäume neu angepflanzt worden. Dabei wurden auch viele schöne, in der Umgebung stehende Einzelbäume in den Park verpflanzt. (Bild 4 - 27).

Gut wirken die hier oft einzeln stehenden Fichten mit ihren Kronen, deren unterste Zweige bis auf die Erde reichen. Hier kann man besonders an feuchteren Stellen die nicht oft vorkommende Fichtenwurzelung sehen, d. h. die bis auf die Erde reichenden Zweige treiben Wurzeln, aus denen



eine neue Fichte emporwächst. Kiefern stehen besonders um den See hinter dem Neuen Schloß. (Pinus Silvestris und Laricio). Dadurch bekommt der See einen dunklen, geheimnisvollen Ton. Auch von der im 18. Jahrhundert aus Nordamerika eingeführten Weymouthskiefer können wir im Park mehrere gut gewachsene Exemplare sehen. Sie erreichen meistens 15 m in der Höhe. Auf dem Wege zur Gärtnerei stehen ein paar Riesentannen. Die blaunadelige Gebirgsform der Douglastanne mit ihrer kegelförmigen, weit herunterreichenden Krone ist einer der schönsten Zierbäume im Neudecker Park.

Die Weißbuchen sieht man oft an den gut gepflegten Wegen stehen. Es sind fast immer sehr schön gewachsene Bäume mit ausladenden Kronen. Blutbuchen habe ich im Park noch nicht entdecken können. Von großem Reiz sind die alten Trauben- und Steineichen, deren mächtige, unregelmäßige Krone mit dem Stamm häufig 25 m hoch werden. Manch eine mißt 1,10 m im Durchmesser. Der Park beherbergt u.a. auch fünf strauchartige kugelige Eiben. Nach alten Büchern soll am Ausgange des Parkes eine Schwarzbirke wachsen, deren genauer Standplatz den Neudecker Forstbeamten nicht be-

*Weymouthskiefer.*



kannt ist. Wir sehen hier noch viele starke Roßkastanien, die Freude für die gesamte Schuljugend im Herbst! Ulmen, Platanen, Linden und Erlen gibt es hier in großer Zahl. Jeder einzelne Baum ist für sich gut gewachsen und für sich sehr schön. Am Abfluß des Sees finden wir eine große, geneigte Weide. Eine andere besonders starke Weide wächst in der Borek-Remise auf Orzech zu, während am Teich von Ostrosnitza auch alte Weiden zu sehen sind, wie es uns Bild 27 zeigt.

Außer den prachtvollen Baumgruppen gibt es niedrige Gehölze, die aus Sträuchern und Büschen zusammengestellt sind. Es wachsen hier Haselnuß, Jasmin, Wacholder, Ebereschen, Faulbeerbaum, Schwarzer und Roter Holunder, Traubenkirsche, Geißblatt, Liguster, Rotdorn, Pfaffenhütchen, Perückenstrauch, mehrere Hartriegelarten und an den Ufern der Kanäle auch Wasserholunder. Im zeitigen Frühjahr leuchtet der Seidelbast aus dem Gebüsch. Später folgen Leberblümchen und die ganze Wiesenbedeckenden Anemonen. Unter den hohen Pappeln wächst gern das wohlriechende Veilchen. Auf Schulausflügen in den Park wurden wir auf eine violette Nelkenart aufmerksam gemacht,



deren Name nicht bekannt war. Die umliegenden Wiesen sind im Spätsommer vom Wiesenenzian bestanden, der hier massenhaft vorkommt. Ebenso häufig, besonders auf den tiefer gelegenen Wiesen, ist das gefleckte Knabenkraut, der Aronsestab und der Sonnentau. Hier wuchern auch die Sumpfdotterblume und die Wasserlilie und die Bachdistel. In den zahlreichen Wasserstellen (Gräben, Kanälen und Teichen) hat einige Jahre die Wasserpist ihr Unwesen getrieben. Gott sei Dank ist ihre Herrschaft vorüber, da sie sich infolge des Fehlens der männlichen Pflanzen nicht weiter vermehren kann. Die in Deutschland geschützten Seerosen (gelbe und weiße) sind in Neudeck und Umgebung zahlreich. (Bild 22 bis 25). Während die gelbe Teichrose durch natürliche Vermehrung schon fast alle Gewässer erobert hat, mußte die weiße Seerose im Neudecker See besonders angepflanzt werden. Jedoch kommt diese auf dem großen Teich von Bisja so zahlreich vor, daß wir uns als Kinder beim Baden schöne weiße Blütenkränze und Ketten daraus machen konnten. Hoffentlich wird die Ausdehnung des deutschen Naturschutzgesetzes auf Ostoberschlesien diesem Unwesen ein Ende bereiten!

*gelb, kann  
in alle Jahre*

*malig!*



Gepflegt wird der Park durch die Neudecker Gartenverwaltung. Hierbei möchte ich den verstorbenen Gartendirektor Ullrich nicht unerwähnt lassen, der den Park nicht nur im Geiste seines Erbauers gehegt, sondern auch durch Züchtung seltener Blumen und neuer Blumenarten die Neudecker Gärtnerei in Fachkreisen ganz Deutschlands berühmt gemacht hat. Er züchtete mehrere neue Arten von Dahlien, (z.B. Anna Gräfin Donnersmarck, Fürstin von Donnersmarck und Fürst von Donnersmarck). Weiterhin betrieb er die "einzige Ananaszüchtung in Polen". Seine Liebhaberei war die Pflege der Königin der Nacht, die zum Aufblühen eigens ins Neue Schloß gebracht wurde, damit auch die Gäste des Fürsten Zeugen des einzigartigen Blütenwunders werden konnten (Bild 26).

Es gibt hier Weinhäuser, die das ganze Jahr hindurch Trauben lieferten, ebenso Rosen, Flieder und viele anderen Blumen und Gemüse zu ungewöhnlichen Jahreszeiten (Spargel im Januar). - Die jetzige Gartenverwaltung mußte sich infolge des steuerlichen Druckes durch die Polen auf einen kaufmännischen Betrieb umstellen, der die früheren hohen Zuschüsse erübrigte und sogar Gewinne



abzuwerfen imstande war. So wurden 10 ha Spargel angelegt, 5 ha Rhabarber, mehrere ha Erdbeeren usw. Gegenüber dem Dominium wurden mehrere neue Rosenhäuser gebaut, die keine eigene Heizanlage besitzen, sondern ihre Wärme aus den Kesselhäusern der Schloßfernheizung beziehen. Bei der Anlage des ersten Rosenhauses hat man aus Sparsamkeitsgründen keine Grundmauern in die Erde gesenkt. Auf diese Unterlassungssünde ist man erst aufmerksam geworden, als die gesamte Erstpflanzung seltener neuer Rosenarten dem Wurzelfraß durch Engerlinge zum Opfer gefallen war. Die von der Wärme angelockten Engerlinge waren zu Tausenden aus der ganzen Nachbarschaft zusammengezogen, um hier ihr Vernichtungswerk durchzuführen. Bei den späteren Rosenhäusern ist der Fehler nicht wiederholt worden.

Es war schon immer verwunderlich, daß im Neudecker Parkund auf den anliegenden Wiesen auffallend viele Maulwurfshügel das saftige Grün des Grases störten, so daß eigens Arbeiterinnen angestellt wurden, die mit dem Rechen die unerwünschten Hügel wieder einebneten. Die Maulwürfe hätten sich nicht so zahlreich vermehrt,



wenn sie nicht genügend Nahrung an den Engerlingen gefunden hätten. Trotz dessen gab es in Neudeck Maikäferjahre. In solchen Zeiten sind die jungen Kirschbaumpflanzungen an der Naklöer Chaussee kahl gefressen worden. Von anderen Schädlingen machen sich die Mücken sehr unangenehm bemerkbar. Dagegen regte das Johanniskraut durch sein geheimnisvolles Leuchten unsere kindliche Phantasie an.

Während der wärmeren Jahreszeiten gibt es im Neudecker Gebiet viele Arten von Schmetterlingen. Besonders die einsamen Waldwiesen werden durch den gaukelnden Flug vieler Falter belebt. Außer den zahlreichen bekannten Schmetterlingen kommen hier auch weniger häufige Arten vor, von denen wir folgende festgestellt haben:

*Colias edusa* (Postillon)

*Thecla ilicis* (Eichenzipfelfalter)

*Zephyrus betulae* (Birkenzipfelfalter)

*Deilephila lineata* (Lineatus)

*Cerura furcula* (Buchengabelschwanz)

*Chloanta polyodon* (Johanniskrauteule)

*Leucania straminea* (Schilfgraseule)

*Plusia festucae* (Schwingeleule)



Catocala elocata (Pappelordensband)  
Habrosyne derasa (Achateule)  
Selenia tetralunaria (Viermondspanner)  
Coscinia striata (Grasbär)  
Lithosia lurideola (Flechtenspinner)  
Zygaena cynarae (Rotringzygäne)  
Hepialus velleda (Adlerfarnwurzelbohrer)

(kommt im deutschen Mittelgebirge vor)

Poecillocampa populi (Pappelspinner)  
Epicnaptera ilicifolia (Weidenglucke)  
Phigalia pendaria (Wollrückenspanner)

Von dem sonst häufigen Kaisermantel lebt auf den sumpfigen Wiesen von Ostrosnitza eine tiefdunkle Abart. Noch vor einigen Jahren war der Segelfalter hier heimisch und wurde von Kindern verfolgt. Ein Exemplar vom Schlesischen Apollo ist um die Jahrhundertwende durch Obergärtner Parusel auf den Tarnowitzer Höhen gefangen worden. Ein weiteres Vorkommen dieses Falters wurde hier nicht beobachtet. Auffallend zahlreich ist der Wolfsmilchschwärmer, dessen bunte Raupen auf den Kalkpingen vor Neu-Chechlau zu Hunderten gefunden werden können. In derselben Gegend kommt auch der schwarze Dickkopf (Thannaos thaes) vor.



Im Neudecker Park flattert der Kiefernspanner verhältnismäßig zahlreich, wo er die Gipfel der Bäume beim Sonnenschein umkreist. Die erleuchteten Kandelaber am Neuen Schloß ziehen in schwülen Sommernächten zahlreiche Nachtfalter an, die man am Morgen mit zerschmetterten Köpfen von der Erde auflesen kann.

Von anderen besonderen Tierarten, die im Neudecker Park vorkommen, möchte ich die große Teichmuschel erwähnen, desgleichen das zahlreiche Vorkommen der Weinbergschnecke, auf deren Schmachthaftigkeit die Neudecker Arbeitslosen noch nicht gekommen sind, während der grüne Wasserfrosch schon Freiwild für Feinschmecker in Ostoberschlesien geworden ist.

Von Vögeln leben im Neudecker Gebiet sehr viele Arten. Weitgehenden Schutz erfahren besonders die Singvögel. Zu den natürlichen Nistgelegenheiten in Büschen und Bäumen hat der Fürst zahllose Nistkästen von verschiedener Bauweise anbringen lassen. So konnte die allgemeine Verringerung des Vogelbestandes in Neudeck aufgehalten werden. Nicht vermieden werden konnte die Abwanderung der Nachtigall und des Sprossers. Beide



scheinen vor dem zunehmenden Lärm der Autohupen  
geflüchtet zu sein. Während ich den Nächtigallen-  
gesang aus meiner Jugendzeit gut kenne, weil die-  
ser Vogel sogar in den Fliederbüschen der Beamten-  
gärten genistet hat, ließ sich der Sprosser noch  
bis zum vergangenen Jahre zu Gastrollen in Neu-  
deck verleiten. Dafür sind die Drosseln noch  
zahlreich, die man besonders auf den hohen Samen-  
kiefern der umliegenden Wälder beobachten kann.  
Ihnen verdanken wir das zahlreiche Vorkommen der  
Mistel. Ähnlich ist es mit den Amseln. Stieglitze  
und Zeisige haben auch im Tarnowitzer Lande unter  
der Verfolgung durch gedankenlose Vogelsteller  
zu leiden, die sie in Käfigen zusammen mit Kana-  
rienvögeln und Amseln halten. Häufig sind die  
Finken mit ihrem fröhlichen Geschmetter. Meisen  
sind auch zahlreich, ebenso Kirsch kernbeißer und  
Eichelhäher. Von den Spechten bevölkern alle drei  
Arten Park und Wald. Besonders der Schwarzspecht  
fällt durch sein fleißiges Hämmern auf. Der pracht-  
volle Wiedehopf scheint in dieser Gegend zahl-  
reicher werden zu wollen, Er nistet sogar in der  
Nähe der Parkkirche. Seine Jungen ergötzen die  
Kirchenbesucher durch ihr Spiel auf den Wegen.

*gibt mehr  
als 3 Arten Ziegen*



Ein Nest vom Turmfalk hatten wir auf dem Boden unseres Hauses, wo er des Abends und des Morgens beim An- und Abflug beobachtet worden ist. Auf den "polnischen Wiesen" an der Brinitza leben Kiebitze und Rotschenkel in Mengen. Die Eier des ersteren wurden von den polnischen Landfrauen gesammelt und schockweise im Schloß oder an Beamte verkauft. Die in letzter Zeit künstlich hervorgerufene Stauung der Brinitza hat die Möwe angelockt. Möwengekreisch ist ein neuer Ton im Vogelkonzert Neudecks. Habichte erfreuen sich aus waldpflegerischen Gründen keiner Beliebtheit und werden abgeschossen. Vor nicht langer Zeit wurde am Teich von Ostrosnitza ein Fischadler erlegt, während im Reptener Park ein Steinadler einem Jäger zum Opfer fiel. Der weiße Storch war in Neudeck früher sehr zahlreich. Da er sich für die Hasen- und Fasanenaufzucht aber als schädlich erwies, hat man seine Zahl durch Abschuß auf ein erträgliches Maß herabgemindert. Jetzt noch gibt es Storchnester in Josephstal, Neudeck, Orzech, Radzionkau, Georgenberg, Piassetzna, Boruschowitz, und Friedrichshütte. Jenseits der Brinitza ist mir noch ein Storchnest in Niesdara bekannt.





Im Herbst sammelt sich der Storch vor seiner großen Südlandsreise auf den Wiesen an der Britzta. Dort wurden Scharen bis zu 2000 Stück geschätzt. Auf dem Schloßsee und am Ostrosnitzauer Teich kann man Wildenten beobachten. Auch Krickenten werden gelegentlich in die Wildkammer der Fürstlichen Forstverwaltung eingeliefert. Außer den schon besprochenen Fasanen kommen noch an jagdbaren Tieren die Wachtel und das Rebhuhn vor, während die Waldschneppen auf ihren Zügen im Frühjahr immer spärlicher gesehen und erlegt werden. Der Ruf des Wachtelkönigs ertönt in der ganzen Gegend noch verhältnismäßig oft. Spärlich ist die Mandelkrähe, der in den Neudecker Wäldern jede Nistgelegenheit genommen ist; denn die planmäßige Forstwirtschaft läßt keine hohlen Bäume stehen. Zur Winterszeit kann man recht viele Gimpel zählen, die den Neudecker Park aufsuchen, um die Knospen der Sträucher abzupicken. Zu dieser Zeit kann man an dem nicht zugefrorenen Schloßgraben den smaragdartig aufblitzenden Eisvogel beim Fischen beobachten.

In diesem Graben leben zahlreiche Fische. Die großen Karpfen werden von der Brücke aus von





Kindern und Besuchern gern gefüttert. Dabei fallen die riesigen Forellen auf, die manchmal ein Gewicht von 4 Pfd. erreichen. Eine planmäßige Karpfenzucht wird im Teich von Ostrosnitza und in den Waldteichen zwischen Teufelsmühle und dem Neudecker Försterhaus betrieben. Vor ungefähr 15 Jahren machten sich im Teich von Ostrosnitza nach gründlichem Abschlännen ein Fischsterben bemerkbar. Das wurde darauf zurückgeführt, daß die Zuflüsse aus Wäldern und Drainagemündlöchern der Äcker den für tierisches Leben schädlichen Kunstdünger enthielten.

Nachdem ausgiebigen Besuch des Neudecker Parkes setzen wir unseren Marsch nach Norden zu fort. Links kann man zu dem idyllisch gelegenen Waldfriedhof gelangen. Unter hohen Kiefern liegen die Gebeine des ersten Freien Standesherrn der Herrschaft Tarnowitz-Neudeck (Bild 28). Um diesen Friedhof naturnahe zu erhalten, verzichtet man dort auf pomphafte Steindenkmäler und üblichen Blumenschmuck und begünstigt dafür die Ansiedlung seltener Moose, Farne, Schlingpflanzen und Waldblumen, wie Schneeglöckchen,



Maiglöckchen, Leberblümchen, Narzissen und Efeu. Die Gräber werden gern mit handgeschmiedeten altertümlichen Grabkreuzen geschmückt, deren Ursprungsformen eigens von alten bayerischen Friedhöfen bezogen wurden. Ein neueres Grab ist durch einen mannshohen Findling geziert, in dessen roten Granit der Name des Verstorbenen eingeritzt ist. Anderen und noch größeren Findlingen werden wir noch auf dem Wege nach Truschütz begegnen. Auf dem Rückwege treffen wir am Waldrand einige starke Birken. Die weißgraue Rinde hebt sich von dem Dunkel des Kiefern-schlages vorteilhaft ab. Bild 29 u. 30. Ebenso bildet das lichte Grün dieser Bäume eine willkommene Abwechslung zwischen den schwärzlichen Nadeln der Fichten und Kiefern. Gegenüber der Oberförsterei Ostrosnitzta stehen in östlicher Richtung <sup>Zwei</sup> drei schöne Eichen. Jede hat einen Umfang von fast 4 m. Eine noch stärkere, nahezu 400 Jahre alte Eiche treffen wir bei Klein-Zyglin an. In dieser Gegend kommen vereinzelt noch andere starke und große Eichen vor. Sie beleben überall das sonst einförmige Bild des Waldes.

Geht man auf der Chaussee von Groß Zyglin



nach Norden zu, so findet man zur linken Hand die reinen Kiefern- oder Fichtenbestände, die im nichtdurchforsteten Zustande sehr dunkel sind und dadurch keine Unterflora besitzen. Der Fußgänger gleitet auf der dicken Schicht abgefallener Nadeln dahin. Manchmal fehlen auch diese Nadeln, weil der Wald parzellenweise zur Streunutzung verpachtet worden ist. Deshalb kommt die Heidelbeere und die Preiselbeere nur in den älteren Baumbeständen vor. Auch andere Pflanzen sind hier selten, selbst die Pilze. Aus demselben Grunde sind auch die Ameisen als treue Waldhüter spärlich geworden, so daß ihre Vermehrung durch Ausstreuung von Zucker begünstigt werden mußte. Eine reichere Flora kommt nur an den Wegrändern vor. Die Kiefern- und Fichtenzapfen werden gesammelt und in Samendarren für die neue Aussaat in Baumschulen vorbereitet.

Östlich der Chaussee ist Plenterwald. Da kann man riesige Bäume aller Arten sehen, die sich dort natürlich vermehren. Während im reinen Fichten- bzw. Kiefernwald die Bäume jahrgangsweise wie Klassen großer Schulsysteme dastehen, erinnert der Plenterwald an die einklassige Schule.



Bäume aller Jahrgänge, Laub- und Nadelholz, stehen in unmittelbarer Nähe zusammen. Dadurch wird der Wald bunt und bietet für den Besucher ein farbenprächtiges Bild. Den Boden bedecken Gräser aller Arten, Adler- und Wurmfarne, Waldsimse.

Verhältnismäßig häufig ist der Sumpfporst mit seinem herben Blütenduft. Auf einem Spaziergange kann man Hunderte dieser Pflanzen antreffen. Viel wachsen hier die Heidelbeeren, die Preiselbeeren, die Brombeeren und die Moosbeeren. An Sträuchern kommen vor: Birkenbüsche, Vogelbeeren und Faulbäume. Dieser Wald gehört zur Oberförsterei Bibiella.

Der Ort birgt eine Merkwürdigkeit. Der Sandboden diluvialer Herkunft nimmt stellenweise den Charakter einer Düne an und gibt der Landschaft somit ein heidemäßiges Gepräge. Wo er freiliegt, kann man seine reine weiße Farbe und kleine Körnung bewundern. Der Sandboden bedeckt erzhaltige Schichten, die bei Bibiella grubenmäßig abgebaut wurden. Die Schachtanlage stand in einer Mulde. Eines Nachts durchbrach eine Wasserader die Stollenwand. Die Wassermassen ergossen sich über die ganze Grubenschle. Die Grube



ersoff. Das Wasser stieg über den Schacht und überflutete das Maschinenhaus. Obwohl eifrig gepumpt wurde, konnte man der Wassermassen nicht Herr werden. Die Grube wurde aufgegeben und liegt heute am Grunde eines Sees, der sich inzwischen gebildet hat. Dieses Wasser hat das Landschaftsbild völlig verändert. Außer den zahlreichen Fischen und Krebsen, die hier in dem sandigen Gebiet um die Jahrhundertwende unbekannt waren, bevölkern ihn jetzt Wildenten und Teichhühner. An seinen sonnigen Ufern lebt die Smaragdeidechse. Birkenbüsche und Erlengesträuch wechseln hier mit jungen Nadelbäumen ab. Von den zahlreichen Pilzarten, die in diesen Wäldern gesammelt werden, sind am häufigsten: der Maronenpilz und der Sandpilz. Selten aber ist der Kornblumenblaue Röhrling, von dem ich nur einen Standplatz kenne. Habichtspilz, Steinpilz und verschiedene Arten von Täublingen, Krempling, Hallimasch und Grünling sind häufiger.

Die Pilze werden nicht nur von Menschen gern gesucht, auch Schnecken fressen sie oft an. Häufig findet man an den Pilzen Fraßspuren des Wildes.

nach J. J. J. J.  
J. J. J. J.



Die Neudecker Herrschaft unterhält in den Wäldern von Zyglin bis Zielona einen wohl eingefriedeten Wildpark. Hier wird Hochwild aller Art gehegt. Vor einigen Jahren hatte ich Gelegenheit, einer Wildfütterung beizuwohnen. Sie fand nördlich von Groß Zyglin bei Zarrach statt. Wir Zuschauer versteckten uns hinter einem großen Blockhaus, von wo aus der Heger in mächtigen Körben, Rüben, Kastanien und Eicheln auf den gefrorenen Waldboden streute. Von dem überdachten Heustand her kamen zu einer bestimmten Stunde ganze Scharen von Hirschen, Damhirschen und Rehen. Voran gingen mächtige Leittiere. Sie hoben den Kopf und sicherten das Gelände. Sie kamen bis auf 5 m an unseren Beobachtungsstand heran. Inzwischen trauten sich auch die schwächeren Tiere näher und gaben sich dem Mahle hin. Wir konnten eine große Zahl starker Hirsche beobachten. Manche mächtige Leittiere stießen spielerisch mit ihren Geweihen zusammen, so daß es laut krachte. Die Damhirsche und Rehe hielten sich etwas abseits. Es können ungefähr 150 Hirsche, 30 Damhirsche und mehrere hundert Rehe gewesen sein. Nachdem das ausgestreute Futter verbraucht war, begaben sich



viele Tiere noch an die mit Dächern versehenen Heuhaufen und fraßen sich da noch satt. Die Tiere flohen nicht, als der ihnen wohlbekannte Heger zwischen sie trat. Diese Fütterung wird mir als einzigartiges Erlebnis lange im Gedächtnis bleiben.

Neuerdings wird das Hochwild von einem Parasiten tierischer Herkunft, dem Leberegel, befallen. Das Wild kränkelt und muß vorzeitig abgeschossen werden. Aus diesem Grunde können sich keine übermäßig starken Tiere entwickeln. 20- und 24-Ender sind eine Seltenheit geworden. Die Meisten Hirsche werden abgeschossen, wenn sie ein Geweih von 12 bis 16-Enden entwickelt haben. (Bild 31-40). Der Leberegel ist auf das moorige Gelände zurückzuführen. Im Laufe der Jahre entwickelt sich in der ganzen Gegend ein Hochmoor. Anfänge haben wir schon in Ostrosnitza gefunden, wo abbauwürdige Torflager vorkommen. Hier wird der Torf manchmal gestochen, um im Neudecker Krankenhaus für Heilbäder Verwendung zu finden. Ein Abbau des Torfes zu Brennzwecken lohnt am Rande des Kohlengebietes nicht. Hier sieht man oft den dunklen Moorfrosch. Auch wurde der Moorgelbling beobach-

*in Grünflaß*



tet. Eine seltene Wildart im Tarnowitzer Kreise ist das Wildschwein geworden. In freier Wildbahn kommt es hier überhaupt nicht mehr vor. Im Truschützer Wildpark leben vielleicht noch 20 Tiere dieser Art. Wenn sie gelegentlich auf die Äcker ausbrechen, verursachen sie dort einen großen Schaden. Deshalb werden sie dort eingefangen oder abgeschossen.

Außer diesem Wild, das durch sein Fleisch den Küchenezettel des Menschen zu bereichern hilft, kommen noch andere jagdbare Säugetiere vor: An erster Stelle steht der Fuchs, um dessen Aussterben man noch nicht besorgt zu sein braucht. An der Brettmühle Ostrosnitza wurden jahrelang Füchse hinter einem Gitter gehalten und erschreckten durch ihr heiseres Bellen manchen Holzkäufer. Im Reptener Park gab es bis vor kurzem zahme Füchse, die den Schloßherrn bis ins Haus hinein begleitet haben.<sup>+</sup> Dachse sind nicht so zahlreich und auch nicht beliebt, weil sie die Nester der Fasanen, Wachteln und Feldhühner aufspüren und plündern. Nahezu ganz ausgestorben ist der Marder. Infolge seiner Mordlust wird er von jedem Tierfreund unter den Forstbeamten unnachsichtlich

-----  
+ Bild 44 a.



abgeschossen. Weitaus zahlreicher ist das Eichhörnchen. Es kommt in zwei Abarten vor, wobei die dunklere Art spärlicher ist als die rötliche. Im Neudecker Park war sie in manchem Jahr so häufig, daß dort auf einmal 60 Stück abgeschossen werden mußten.

Durch den Zygliner Tierpark gelangt man westwärts nach Jendryssek und Truschütz. Diese Orte haben durch ihre geschützten Naturdenkmäler einige Berühmtheit erlangt. Am bekanntesten ist wohl die Eibe von Jendryssek. Boese nennt sie den bedeutendsten Baum von Oberschlesien. Sie mißt 16 m in der Höhe bei einem Umfange von 1.6<sup>22</sup><sub>5</sub> m. Czudek sagt, daß sie eines der größten Exemplare ihrer Art in Polen ist. Sie kann sich mit den von Schube angeführten schlesischen Eiben nicht messen. Doch ist sie infolge ihres schönen Wuchses und der Seltenheit eine Sehenswürdigkeit. Sie wird von der Neudecker Verwaltung geschützt, desgleichen ihre Schwestern, die in einiger Entfernung von ihr stehen, aber nicht ihre Ausmaße erreichen. Weitere große Eiben stehen im gräflichen Park zu Naklo, im Pfarrgarten zu Alt Repten und im Schloßpark daselbst. In der Nähe der berühmten Eibe standen bis vor kurzem mehrere Eschen, deren



Höhe 30 m überschritt. Sie sind gerodet worden, um der Eibe Licht und Luft zu schaffen. In gewissem Abstände sind einige schöne Eschen stehen gelassen worden.

Während es im Tarnowitzer Lande wenige Nadelbäume mit beachtlichem Umfange gibt, erreichen manche Laubhölzer erstaunliche Ausmaße, so z.B. die Eiche <sup>n</sup> von Truschütz. Diese <sup>für</sup> steht zwischen den Besitzungen des Fürsten von Donnersmarck und des Arbeiters Alois Strzys. Anfangs hat sie wohl nur auf fürstlicher Seite gestanden, ist jedoch mit zunehmendem Alter über die Grenze hinaus gewachsen und bildet einen Gegenstand des Streites zwischen den Nachbarn. Die mächtige Krone beschattet das kleine Anwesen des Strzys und sollte auf seinen ausdrücklichen Wunsch beseitigt werden. Diesen Antrag an die Fürstliche Forstverwaltung füge ich in wortgetreuer Abschrift als Leckerbissen für literarische Feinschmecker bei. Dem Antrag des Strzys konnte nicht entsprochen werden, da der Baum wegen seiner Stärke (Umfang 3.50 m und Höhe 18 m) unter Naturschutz gestellt worden war.

*minale Größe  
Umfang 4.94 m, 5.80 m  
6.38 m*

Eine noch stärkere Eiche steht im Jagen 52



bei Klein Zyglin. Sie mißt 4,20 m im Umfang und wird auf ein Alter von 350 Jahren geschätzt. Desgleichen stehen noch alte Eichen in der Nähe von Zyglin, bei Georgenberg, Jendryssek, Zielona und Stahlhammer. Der alten Eiche von Alt Repten werden wir noch begegnen.

In Klein Zyglin im Gestell 64 steht eine 25 m hohe Buche. Sie bildet eine Erinnerung an frühere Zeiten, da die Buchen zahlreicher gewesen sind und den für die Industrie benötigten Kiefern und Fichten (Stempelholz) Platz machen mußten.

Andere Natur-Denkmäler sind die drei großen Findlinge. Diese Überreste der Eiszeit wurden in den umliegenden Wäldern gefunden und an leichter erreichbare Wegekrenzungen gebracht. Alle stehen jetzt auf kleineren Lichtungen und sind würdig eingefaßt. Der eine Findling ist dem Andenken Hindenburgs geweiht, der in diesen Wäldern mehrere starke Hirsche geschossen hat (Bild 42). Der zweite Findling erinnert an Feldmarschall Graf Waldersee. Auch dieser war häufig Jagdgast in Neudeck. Der dritte Findling wurde anlässlich eines Jubiläums der fürstlichen Verwaltung aufgestellt.



Ehe wir uns dem Rückwege über Georgenberg zuwenden, wollen wir uns noch die Spuren eines großen Windbruches vom Juli 1928 ansehen. Damals wurden die Fichten und Kiefern reihenweise umgelegt oder inmitten des Stammes geknickt. Bei anderen Bäumen wurden die Kronen abgedreht. Der Verwaltung ist ein Millionenschaden entstanden, da das Holz nicht ausgereift und dadurch nicht voll verwendungsfähig gewesen ist. (Bild 45/50). Im Plenterwald ist der Schaden geringer gewesen, weil die jungen Bäumchen Schutz an ihren starken Artgenossen gefunden haben. Am meisten haben die Pappeln in Neudeck und Koslowagora gelitten. Die umgelegten Wurzelscheiben haben stellenweise eine Höhe von 8 - 10 m erreicht.

Über Georgenberg mit seiner verträumten Schrotholzkirche wollen wir nach der Kreisstadt gehen. Das Georgenberger Storchnest ist auf Veranlassung des dortigen Ortspfarrers entstanden. Zu beiden Seiten unseres Weges dehnen sich die gleichförmigen Kiefern- und Fichtenschläge aus. Auch hier gibt es wie bei Zyglin manchmal große Sandanhäufungen. Unterwegs begleitet uns der un-



angenehme Geruch der Natronlauge, der von der Zellstoffabrik in Stahlhammer herrührt. Eine ähnliche Fabrik ist in Hugohütte, die jedoch mehr fertiges Papier erzeugt.

Vor uns liegt die Stadt mit ihren schlanken Türmen. Sie ist inmitten der Höhen eingebettet, die nach ihr Tarnowitzer Höhen genannt werden. Sie war früher der Mittelpunkt des ausgedehnten Zink- und Bleierzbergbaues. Die verbliebenen Hal- den mit ihren trichterförmigen Vertiefungen er- innern uns an ausgestorbene Kraterlandschaften. Während die kahlen Pingen im Sommer von Ziegen beweidet werden, die den spärlichen Graswuchs noch abnagen, nehmen sie im Herbst den Charakter einer Steppe an. Die Silberdisteln sieht man vereinzelt, manchmal auch Skabiosen. Tarnowitz hat einen alten Friedhof, in welchem eine wunderbar gewach- sene junge Linde mit einem Umfange von 2 m steht. Bei der Pflege, die sie dort durch den Gärtner erfährt, dürfte sie wohl ein hohes Alter errei- chen. In der Nähe des Friedhofs befindet sich der neu angelegte Stadtpark mit einigen älteren Bäumen, die schon vorher auf diesem Gelände ge- standen haben. Bei weiterer guter Pflege wird



sich dieser Park verheißungsvoll entwickeln.

Auf dem Wege nach Alt-Tarnowitz kommen wir über die Kolonie Bergfreiheit. Dies ist eine der ältesten Bergmannssiedlungen Oberschlesiens. Auf diesem Gelände sind vor Jahrhunderten der Sage nach Platten reinen Silbers gefunden worden. Diese Funde waren der Anlaß zum Silberbergbau im Tarnowitzer Lande. Die Gegend rechts des Weges birgt einen fruchtbaren Boden und wird landwirtschaftlich sehr gut genutzt. Da liegen die Gutshöfe Alt-Tarnowitz, Wilkowitz, Larischhof, Miedar und Rybna. Man nannte sie die Kornkammern des Kreises Tarnowitz. In Alt-Tarnowitz gibt es eine alte kleine Kirche inmitten eines idyllischen jahrhundertealten Friedhofes. Dort wachsen über ein Dutzend schöner Linden, von denen manche ungewöhnliche Stärken erreichten<sup>†</sup>. Desgleichen steht auch im Organistengarten eine sehr gut gewachsene Linde, die ihres schönen Wuchses wegen verdient, unter Naturschutz gestellt zu werden. In der Nähe der Linden steht auf dem alten Friedhof auch ein erhaltenswerter Spitzahorn mit einem Umfang von 2 m und einer Höhe von 20 m.

Wir gehen weiter und kommen in die Nähe der

-----  
+ Bild 51.



einstigen deutschen Grenze. Auf der rechten Seite steht das burgähnliche Dominium inmitten hoher alter Bäume. Links ist der Eingang in den Reptener Park. Das ist die größte Sehenswürdigkeit im ganzen Kreise Tarnowitz. Der Reptener Park besitzt eine Ausdehnung von nahezu 1000 Morgen und ist größtenteils von Mauern und Zäunen eingefriedet, weil er als Tiergarten diente. Eine ähnliche Fasanenzuchtanstalt wie in Neudeck befand sich in der Nähe des inzwischen abgebrochenen (B.52) Alten Schlosses. Hier hatte Friedrich Wilhelm IV. zeitweise gewohnt. Längs der nördlichen Schloßmauer stehen noch die Überreste der alten wundervollen Kastanienallee. Die meisten dieser prachtvollen Bäume, die manchmal einen Umfang von über 2 m hatten, sind im großen Frost 1928/29 umgekommen. Damit ist eine Sehenswürdigkeit des Kreises verlorengegangen. - Der Park steht teilweise auf sehr abschüssigem Gelände und bietet keine flache Stelle, wo sich der Besitzer einen Tennisplatz anlegen könnte. Besonders der auf die Kirche Repten zu gelegene Teil enthält Schluchten, in deren wichtigster sich die Drama hin-  
(Bild 53)  
durchschlängelt. Diese teilt den Park in zwei



Teile. Ihre Ufer bilden Abhänge mit schönen Ausblicken. Besonders reizvoll ist der Blick vom Schloß Repten über die Drama nach dem Kirchberg und dem Segethwald. Die Abhänge sind mit herrlichen Fichten bestanden und enthalten zahlreiche natürliche Wiesen. Besonders schön sind die Bäume, die an den Wiesenrändern wachsen und die freistehenden Kandelaberfichten. Es gibt hierbei Exemplare, deren Stamm stark geneigt ist, daß manche Zweige wie Einzelbäume in die Höhe wachsen (Harfenfichte). Manche Teile des Parkes bestehen aus reinen Fichtenschlägen und erinnern daran, daß alte Waldbestände künstlich zu einem Park zusammengefaßt worden sind. Vereinzelt stehen hier herrliche Tannen, Lärchen, kanadische Tannen, Zirbelkiefern und österreichische Schwarzkiefern und Eiben. Weil die Nadelbäume den Hauptbestandteil des Reptener Parkes bilden, fallen die verhältnismäßig spärlichen Laubbäume desto mehr auf. Außer mehreren alten Eichen, die sehr gut gewachsen sind, gibt es dort eine ganze Reihe alter Buchen. Drei von ihnen bilden besondere Merkwürdigkeiten: Am früheren Alten Schloß steht eine Buche, auf deren Rinde vor vielen Jahren



ein Hirschgeweih genagelt worden ist. Das üppige Wachstum hat diese Stelle mit Wülsten umgeben, so daß das Hirschgeweih mit der Zeit eingewachsen ist. Heute sieht man von diesem Geweih nicht mehr viel. Eine andere Buche steht auf drei verschiedenen Wurzelstücken. Später gabelt sich ihr Stamm. Die dritte hat den Namen "Henkeltopfbuche" bekommen, weil der dicke Stamm einen krummen Ast aussendet, der sich in der Höhe wieder dem Stamm zuwendet und dadurch die Form eines Henkels hat. Außerdem gibt es noch viele üppige Hainbuchen, die uns an den Mechtaler Wald erinnern. Außer den vielen Buchen, von denen manche 150 Jahre alt sind, gibt es im Park wunderschöne Eichen. Ebenso sind Berg- und Spitzahorn würdig vertreten. Die Kastanienbäume haben den großen Frost 1928/29 besser überstanden als ihre Artgenossen jenseits der Parkmauer. Daran kann man sehen, daß sich Bäume geschlossener Bestände gegenseitig besser schützen als einzeln stehende. Um die Farbtöne des Laubwaldes zu bereichern, hat man auch rotblättrige Trauerbuchen, Schwarznüsse, Ebereschen und Maulbeerbäume angepflanzt.

Von kleineren Gewächsen zieren den Park



Magnolien, Azalien, Rhododendron, Wacholder, Pfaffenhütchen und Haselnuß. Im allgemeinen erinnert die Niederflora des Reptener Parkes an die des Neudecker Parkes. Doch tritt hier im Herbst das Heidekraut hervor, dessen Blüten von den Leuten gern zum Tee gesammelt werden. Der Reptener Park beherbergt auch verschiedene Knabenkrautgewächse, von denen in erster Linie der Frauenschuh genannt werden muß. Das ist neben dem abgelegenen Grojecberg bei Woischnik und dem noch zu besprechendem Segethwald das einzige Vorkommen. Der Frauenschuh ist mit die schönste Blume unserer an Pflanzen immer ärmer werdenden Heimat. Czudek fürchtet sehr für die gänzliche Ausrottung dieser Orchideenart, weil ihre Standorte dem Publikum zu sehr bekannt sind. Um sie zu verhindern, müßte eine durchgreifende Belehrung durch Schule und Radio erfolgen. Zahlreicher ist das gefleckte Knabenkraut, Waldvögelein und <sup>die</sup> zweiblättrige Kuckucksblume. Die Pflege des Parkes ist ähnlich wie in Neudeck.

Ungern scheiden wir vom Reptener Park und wollen nicht versäumen, vom Pfarrgarten in Alt Repten aus einen Rückblick auf die wunderbare



*sind Ulmen.*

Parkanlage und das herrliche Schloß zu werfen. Wir durchschreiten die an einen Pflanzenkirchhof erinnernde Kastanienallee und staunen über die Mächtigkeit der Baumgruppen, die das einstige Vorwerk Repten umgeben. Ich kann aber nicht mehr aus dem Gedächtnis angeben, ob es Ulmen oder Buchen sind. Unser Weg fällt jetzt steil ab, denn wir müssen das Dramatal überqueren. Vor uns liegt das Dorf Alt Repten, dessen hochgelegenes Kirchlein schon um das Jahr 1200 genannt wird. Um die Kirche herum liegt der alte Friedhof, umgeben von einer verwitterten Kalkmauer. Von der Anhöhe hat man einen einzigartigen Rundblick über das Tarnowitzer Land. Über der Dramaniederung ragen die Steilhänge des Reptener Parkes auf, die Fichten stehen stufenförmig übereinander und erinnern uns an einen Gebirgswald. Auf der Waldblöße sieht man das wunderschöne Schloß mit seinem Mosaikwappen und der künstlerischen Sonnenuhr. Nach Westen wird der Blick durch Anhöhen begrenzt. Auf einer derselben steht das Schloß Kaminietz. Weiter im Süden sehen wir die Kuppen des Mechtaler Waldes, während ihr Hintergrund im Industrie- rauch verschwindet. In südöstlicher Richtung ra-



gen die kahlen Höhen des Trockenberges auf, während uns im Osten unser neues Wanderziel, der Segethwald, grüßt. An der Friedhofsmauer blühen im Sommer unzählige Königskerzen und gucken mit ihren Spitzen neugierig nach der sie umgebenden Welt. Der Pfarrgarten selbst zeugt von großem Naturverständnis der früheren Pfarrer. Er enthält mehrere Naturdenkmäler. Da ist zuerst die alte Edelkastanie zu nennen. Von ihr wird behauptet, daß sie die einzige in Polen sei. Sie hat aber durch den ungewöhnlichen Frost 1928/28 gelitten und gleicht einem Wesen, das in den letzten Zügen liegt. Der Umfang des Stammes beträgt 4 m, die Höhe 12 m. Leider hat die Krone ihre einstige Schönheit eingebüßt. Manche Äste sind vertrocknet und abgehackt worden. Durch die entstandenen Wunden ist Feuchtigkeit in den Stamm gesickert. Dadurch sind Höhlungen ausgefault. Es müßten unverzüglich Schritte unternommen werden, um dieses Naturdenkmal zu retten. Die Linden, die in der Nähe der Edelkastanie standen, sind vor einigen Jahren gefällt worden. An dem Zaune, der den Pfarrgarten gegen die Straße abgrenzt, steht eine riesige Eiche mit dem ehrwürdigen Alter von etwa



500 Jahren. Da die Eiche an der Straße steht, wird ihr breiter Stamm als Anschlagssäule benutzt. Man liest da Veröffentlichungen der Behörden sowie Ankündigungen von Tanzvergnügen. Diesem Unfug müßte ein Ende bereitet werden. Daneben steht eine riesige Rüster. Außerdem habe ich noch zwei strauchartige Eiben dort gesehen. Wir verlassen den Pfarrgarten und wandern auf der Dorfstraße nach Osten. Dabei überschreiten wir die Drama, die uns auf unserem weiteren Wege begleitet.

Östlich von Alt Repten liegt der Planetwald, nach der einstigen Planetgrube benannt. In diesem Fichtenwalde wurde als Merkwürdigkeit eine Schildkröte gefunden, die sonst nur in wenigen Exemplaren im nördlichen Mittelschlesien vorkommt.

In den bäuerlichen Gärten begegnen wir manchen ungewöhnlichen Birnbäumen. Dabei fällt uns im Garten bei Konopka eine besonders alte Feldbirne auf, deren drei Stämme aus einer gemeinsamen Wurzel hervorsprossen. Wo die Alt Reptener Dorfstraße in die Chaussee Tarnowitz-Gleiwitz einmündet, liegen sumpfige Wiesen. Hier ist das Quellgebiet der Drama.

Zur linken Hand ragt der einsame Schornstein



des Adolfschachtes auf. Das ist ein altes Bergwerk, in welchem schon lange weder Kohle noch Erz gefördert werden. Es dient lediglich dazu, um das auf seiner Sohle reichlich vorhandene gute Trinkwasser emporzuheben und nach ganz Oberschlesien zu verschicken. Das überschüssige Wasser geht durch den Friedrichstollen bis hinter die einstige deutsch-polnische Grenze bei Dramatal. Dieser Stollen kann mit Kähnen befahren werden, und eine unterirdische Wasserfahrt ist nicht ohne Reiz. Durch die Grenzziehung ist der Stollen geteilt worden, dadurch ist die Fahrt vom Stollenmundloch bis zum Adolfschacht unmöglich gewesen. Die Polen beabsichtigten, den Adolfschacht zu einem Besichtigungswerk auszugestalten. Hoffentlich wird dieser Plan unter deutscher Verwaltung verwirklicht werden!

Durch das Dorf Neu Repten und die Kolonie Segeth gelangen wir in den Segethwald. Eingangs ist erwähnt worden, daß er früher Silberberg hieß. Auch seine Aufforstung ist schon bekannt. Dieser Wald unterscheidet sich von den bisher beschriebenen Wäldern dadurch, daß er gemischte Baumbestände enthält und dadurch nicht eintönig



wirkt. Dieser Reiz wird erhöht, wenn wir die zahlreiche Bodenflora und die vielen Sträucher betrachten. Wohltuend wirken die herrlichen Buchen und lassen uns kaum vermuten, daß wir hart an der östlichen Grenze des Buchenvorkommens stehen. Sie stellen einen ziemlich hohen Prozentsatz der Bäume und bilden ganze Gruppen oder stehen auch vereinzelt als Einsprengsel zwischen den Nadelbäumen. Auch Eichen und Ahornarten sind beigemischt. Daß dieses Pingenland eine Zierde unserer Heimat geworden ist, danken wir der weisen Voraussicht seiner Besitzer. Die umliegenden Höhen stehen kahl da und werden nur teilweise landwirtschaftlich genutzt. Die Halden selbst deckt kaum eine kümmerliche Grasnarbe. Meist gehört dieses Pingenland industriellen Verwaltungen, die keinen Sinn für eine Aufforstung haben. Sie verpachten das Land an Arbeiter, die darauf ihre Ziegen hüten und vereinzelt Kartoffeln oder kümmerliches Getreide anbauen. Der Silberberg dafür trägt das festliche Kleid des Segethwaldes. Unter den Buchen sehen wir die typische Begleitflora. Spindelbaum, Heckenkirsche, Roter Hartriegel, Haselnuß, Seidelbast, Schneeball, Trauben- und Zwergholunder



wären von den Sträuchern zu nennen; Von den Blumen: Buschwindröschen, Leberblümchen, Veilchen, Maiglöckchen, Haselwurz, Goldnessel, Waldmeister, Schuppenwurz, Salomonssiegel (*Vertivillatum* und *Multiflorum*), Einbeere, Waldziest, Grader Ziest, Fingerhut und Türkenbund. Auch die Orchideen sind reich vertreten mit, Waldvögelein, eiblättriges Zweiblatt, Nestwurz, die zweiblättrige Sumpfwurz und schmalblättrige Kuckucksblume und Frauenschuh. Die ganze Zusammensetzung hat den Charakter der Kalkflora. Außerdem kommen noch Akelei, große Strenze, Glockenblume, Hanfnessel und Waldlabkraut vor. Der ganze Segethwald müßte recht bald unter Naturschutz gestellt werden.

Wenn wir den Segethwald verlassen, kommen wir in das Dorf Blechowka und erreichen in Kürze die einstige Reichsgrenze. Damit ist unser Gang durch das Tarnowitzer Land abgeschlossen. Wir wollen von diesem wiedergewonnenen Gebiet nicht scheiden, ohne rückblickend noch einmal seine ganze Schönheit zu würdigen. Wir stellen dabei fest, daß die Tarnowitzer Landschaftsbilder dem Aussehen des Beuthener Landes gleichen. Auch der geologische Aufbau ist derselbe. Es ist ein Wahn-



sinn gewesen, hier eine künstliche Landesgrenze zu ziehen und das naturgemäß Zusammengehörnde zu trennen. Noch vor einem Jahr hätte ich es mir nicht träumen lassen, daß meine Heimat so schnell mit dem Mutterlande wieder vereinigt werden könnte. Dafür bin ich dem Führer und unserer Wehrmacht unendlich dankbar.

-----oooOooo-----





Schriftenverzeichnis.

=====

- Wossidlo, Dr. Paul: Das Tarnowitzer Plateau nach  
einen geographischen und natur-  
wissenschaftlichen Beziehungen.  
I. Teil. Tarnowitz 1891.
- " Flora von Tarnowitz. Tarnowitz.  
1900.
- Pax: Schlesiens Pflanzenwelt.  
Jena 1915.
- "Erläuterungen der geologischen Meßtischblätter der  
Provinz Preußen (Blatt Tarnowitz)"  
Geolog. Landesanst. Berlin 1917.
- Boese, E.: Die Pflanzenwelt des oberschle-  
sischen Industriebezirks. Aus:  
Das Deutschtum in Polnisch-Schle-  
sien. 1932. Plauen.
- Czudek, A.: Ochrona przyrody w Województwie  
Śląskim". Krakau. 1938.

-----ooo0ooo-----



Abschrift.

Truschütz, den 27. Mai 1927.

Betrifft Entschädigungssachrerkklärung!

Unterzeichneter stellt bietend den Antrag  
um Entschuldigung!

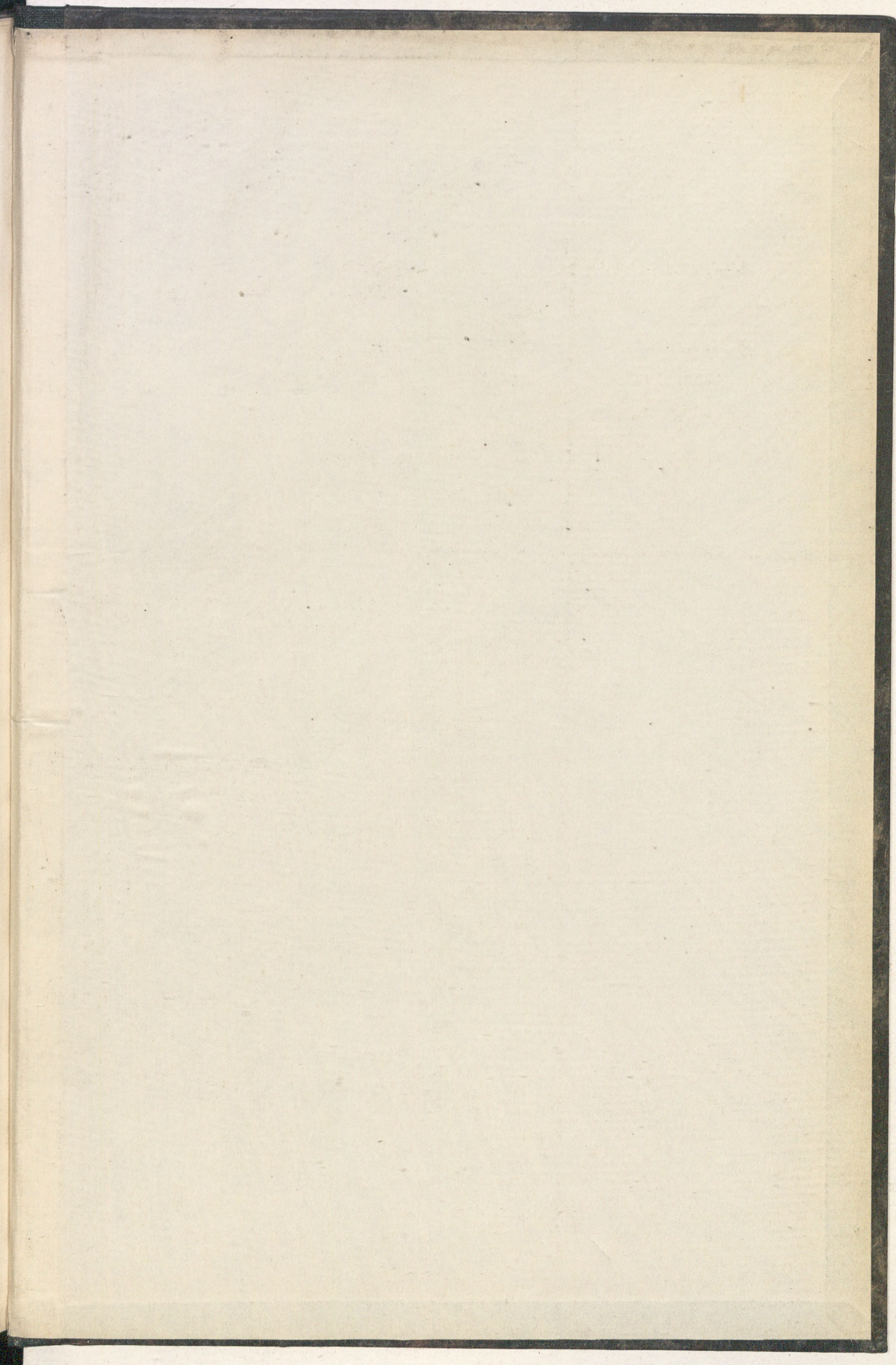
Der ansässlich Neunköpfiger (9) Nährfamilienvater  
Alois Strzis aus Truschütz stellt hiermit den Antrag an  
und bittet den Vorsitzenden der Fürstlichen Forstin-  
spektion zu Neudeck O/Schl. um Entschuldigung und Ge-  
nehmigung an, dass ich im Jahre 1926, eine Scheune  
ausgebaut hat mit Grundmaurergebäude kurz nach fertig-  
stellung derselben, ist der heftig große Sturm gekom-  
men, dass Grundmaurergebäude ist mir von den Wurzeln  
der stark grossen Eiche in zwei Fällen stark geplatzt  
worden, da die Eiche direkt in der Grenze wächst, die  
Sache habe ich dem hiesigen Lokalbeamten Revierförster  
Herrn Gutsche gemeldet, (bezw. angezeigt) da ich aber  
leider bis heute keinen Antwort kriege, so ist es be-  
dauerlich solche Sache anzunehmen von solchen Beamten  
an, da aber dieses Jahr die Eiche wieder vom Blitz  
getroffen worden ist, dass Maurergebäude ist noch  
mehr entschädigt worden, so wende ich mich an Ihnen  
Eurer Wohlloblich Gnädigster Herr Vorsitzender  
Seinen Sie's im herzmitleidigster Zustande und kommen  
Sie's dem Menschen rückständigerweise nach (bezw. Ent-  
schädigungsanlage hin) und lassen Sie's mir nicht  
Jahrelang warten, wie der Herr Gutsche hier (der be-  
treffende Herr Gutsche sieht noch so weit hin den ar-  
men Menschen von der Haut, runterzuziehen), da aber  
die Eiche noch von dem Sturmzeit mit einer ankieben-  
den Bürke leidet, so stehe ich so weit hin dass ich  
in jeder Minute mit meiner ganzen Familie angeklapt  
sein könne, so wende ich mich an Ihnen gnädigster und  
es ist mir sehr peinlich darüber, Ihnen zu belästigen,  
aber keinen anderen Rat gib's für mich nicht, bitte  
recht herzlich schön sich in Überzeugung ranzukommen,  
obs ich Ihnen die gnädigste Hochheit inschriftlicher-  
weise belogen habe.

Der betübende Arbeiter  
Stris Alois











S2